

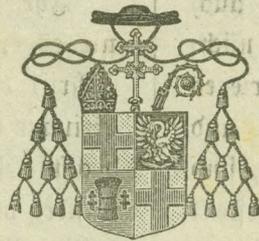
Anzeigebblatt

für die
Erzdiözese Freiburg.

Nr 24

Mittwoch, 24. September

1919



Beliebte Diözesanen!

Die deutschen Bischöfe haben am vergangenen Sonntage zu euch gesprochen, um euch aufzurichten und zu stärken, um euch zu zeigen, wie wir trotz des Verarmungsfriedens reich werden sollen an übernatürlichen Gaben, wie wir trotz des Schmachfriedens wachsen können in der Ehre vor Gott, wie wir trotz des Ohnmachtsfriedens alles vermögen in dem, der uns stärkt, und wie wir trotz des Vernichtungsfriedens auferstehen können zu neuem Leben.

Nun hängt alles davon ab, geliebte Diözesanen, daß ihr auch wirklich diesen bischöflichen Weisungen Folge leistet. Ihr müßt ernstlich wollen und euch bemühen, euer eigenes persönliches Denken und Handeln nach diesen Hirtenworten einzurichten.

Und weil dieses so überaus wichtig ist, nicht nur für jeden Einzelnen von euch sondern für das ganze Volk, das seinen größten Gefahren entgegengeht, darum drängt es mich, der als euer Oberhirte dereinstens vor Gott über euch Rechenschaft ablegen muß, euch, geliebte Diözesanen, noch eigens kurz und klar zu sagen, warum ich mit großer Sorge für euch in die Zukunft sehe, und was ihr zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und zum

Schutze von Gut und Leben gerade jetzt ohne Zaudern und Zögern tun und lassen sollt.

Mit schwerer Sorge erfüllt mich vor allem die Tatsache, daß täglich Tausende und Tausende unseres Volkes einer kaum je gekannten Vergnügungssucht zum Opfer fallen. In törichter Täuschung glaubt man durch Tanz und Spiel, durch Kino und Theater sich einen Ersatz schaffen zu sollen für die während des Krieges überstandenen Entbehrungen. Man hofft in äußerem Getriebe des Vergnügens sich über den Ernst der Zeit hinwegtäuschen zu können, und indessen schreiten wir immer näher dem Abgrund entgegen. Wie entsetzlich wird unser Erwachen aus diesem Vergnügungstaumel sein — vielleicht schon im nächsten Winter.

Die Kirchenväter in den ersten christlichen Jahrhunderten konnten den Gläubigen nicht eindringlich genug verbieten, die Vergnügungstätten der Heiden, besonders die sittenlosen Schauspiele, zu besuchen. Was viele heutige Theater und insbesondere die Kinos bieten, ist nicht weniger heidnisch. Und damit fordern wir beständig Gottes Strafgerichte heraus. Wann werden die katholischen Männer und Frauen unserer Städte sich zusammenschließen zum

Kampfe gegen diese Sündflut? Mit tiefer Wehmut muß ich es aussprechen, daß alle seitherigen Mahnungen umsonst waren, und mit Schmerz wiederhole ich das Wort des göttlichen Heilandes: „Jerusalem, Jerusalem, daß du es doch erkanntest, was dir zum Heile dient“.

Eine nicht minder betrübende und für das Volksganze gefährlichste Erscheinung ist der Wuchergeist, der allenthalben um sich gegriffen hat. Wie eine ansteckende Krankheit, wie eine geistige Epidemie, hat sich dieser Wuchergeist verbreitet. Ja sogar — ich muß dies mit Bedauern sagen — auch die Landleute, die sich sonst durch gesunden, nützeren Sinn und nicht selten während des Krieges noch durch Werke christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe hervorragend ausgezeichnet haben, sind mehr oder weniger von dieser Zeitkrankheit angesteckt worden. Sie verweigern die Lebensmittel jenen, die keine Wucherpreise zahlen können, und lassen kalten Herzens Arme darben und hungern, um sich durch das Geld der Schieber, Schleichhändler und Hamsterer zu bereichern.

Wenn diesem furchtbaren Laster der Habsucht nicht sofort Einhalt geboten wird, wenn nicht Alle, die noch einen Funken christlicher Nächstenliebe haben, mithelfen zur Ausrottung dieses Übels, dann ist für den kommenden Winter unser Untergang besiegelt. — Das seht ihr selbst ein! Wenn zur Kohlennot noch Hungersnot kommt, dann erliegt das Volk in den Städten unter dieser doppelten Riesennot. Hunger und Kälte, Arbeitslosigkeit und Arbeitscheu treiben uns mit unwiderstehlicher Gewalt in den Bürgerkrieg und die Herrschaft des Bolschewismus.

Um euch, geliebte Diözesanen, vor diesem letzten und größten irdischen Unglücke, dem allgemeinen Umsturz, zu bewahren, erhebe ich nochmals tiefbekümmerten Herzens meine Stimme. Aus Mitleid mit den zahlreichen hungernden Kindern, mit den Armen und Kranken, die flehend um Brot und Nahrungsmittel bitten, warne ich euch vor der Habsucht und möchte euch mit dem Geiste opferbereiter christlicher Nächstenliebe erfüllen.

Wie furchtbar geißelt doch die hl. Schrift das Laster des Geizes und des Wuchers. Die Geizigen

und Wucherer werden mit den Götzendienern, Räubern und Ehebrechern auf eine Stufe gestellt. „Täuschet euch nicht, schreibt der hl. Paulus, weder Götzendiener, weder Diebe, noch Unkeusche, Geizige und Räuber werden das Reich Gottes besitzen“ (1. Kor. 6, 9). So schlecht und verwerflich ist die Habsucht, daß sie ähnlich der Unzucht unter Christen nicht einmal genannt d. h. bekannt sein sollte, „wie es Heiligen geziemt“ (Eph. 5, 3) und daß man keinen näheren Verkehr mit Geizigen und Wucherern haben sollte.

Ihr habt, geliebte Diözesanen, vielleicht noch nie es euch klar gemacht, wie vernichtend die heilige Schrift die Habsucht verurteilt; jetzt — da ihr die Stimme Gottes darüber gehört habt — ist es allerhöchste Zeit, daß ihr euch abwendet von diesem Laster, damit euch nicht der Name treffe, den dieses heilige Buch den Geizigen gibt: Kinder des Fluches heißen sie dort und als geldgierige Mammonsdiener werden sie gebrandmarkt.

Mit vollem Recht wendet sich daher auch des Volkes größter Unwille gegen all' jene, die als Wucherer, Schieber oder rücksichtslose Hamsterer die Lebensmittelpreise ins ungemessene steigern, und gegen jene, die schnöden Geldgewinnes wegen den Notleidenden Lebensmittel abzugeben sich weigern, um von anderen höhere Preise zu erzielen. Bei solchen Geschäften handeln Käufer und Verkäufer in gleicher Weise gewissenlos und vergreifen sich freventlich an dem ureigensten Rechte des Nebenmenschen, dem Rechte nämlich, leben zu können und nicht verhungern zu müssen. Darum sagt auch die heilige Schrift: „Wer Korn verbirgt, wird verflucht sein unter dem Volke!“ (Spr. 11, 26).

Aber warum, geliebte Diözesanen, ist denn der Geiz ein so verabscheuungswürdiges Laster? Weil der Geiz das Herz verhärtet, zu Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit führt, zu Gewissenlosigkeit in der Wahl der Mittel, um sein Ziel zu erreichen, zu Lüge, Betrug, Hinterlist, Unehelichkeit, Gewalttätigkeit und Verrat. Die Habsucht ist ein Tyrann, der des Menschen Sinnen und Trachten nur auf Gelderwerb richtet, der dem Menschen bei Tag und Nacht keine Ruhe läßt nachzudenken und zu überlegen, wie er

noch mehr gewinnen und erwerben kann. Die schrecklichste Tat, die die christliche Welt kennt, der Verrat des Judas an seinem Herrn und Meister, geschah aus Liebe zum Geld. Hat aber Judas etwa Ruhe gefunden im Besitz seines Geldes? Nein, die Verzweiflung erfaßte ihn, er warf das Geld wieder weg und ging hin und erhängte sich mit einem Stricke.

In der Tat, der Geizige kann nicht glücklich sein, denn der Geldhunger wird nie gestillt und sein Herz immer mehr in das Irdische verstrickt und an die Sünde gefettet.

Die letzten und schrecklichsten Folgen des Geizes sind schließlich die Qualen der ewigen Verdammnis, welche uns der göttliche Heiland in dem Gleichnis vom reichen Prasser und armen Lazarus so anschaulich vor Augen führt.

Ja, geliebte Diözesanen, die Gestalt des Prassers die finden wir auch in unsern Tagen bei nicht wenigen Menschen, die einen ungerechten Überfluß an irdischen Gütern sich erworben haben und zum Teil in Luxus wieder verschwenden, während andere nicht einmal Brotsamen haben, um ihren Hunger zu stillen. Die Strafe kann und wird nicht ausbleiben. Man hört bisweilen von glaubenslosen Menschen sagen: es ist noch nie einer aus dem Jenseits zu uns herübergekommen und hat uns gesagt, wie es dort drüben aussieht. Aber der göttliche Heiland ist es doch selbst gewesen, der vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, um uns zu lehren, daß uns drüben im Jenseits ewige Freude oder ewige Verdammnis zuteil wird, je nachdem wir auf Erden unsere Güter verwaltet haben. Und in der Parabel vom reichen Prasser da ist es gerade einer, der in Habgucht auf Erden gelebt hat und nun im Jenseits umsonst nach einem Tropfen Wasser fleht, während der arme Lazarus ewige Freuden genießen darf.

Was man mit Unrecht erworben hat und mit Härte besitzt, wie lange kann man sich dessen freuen? Über Nacht kann das Verderbnis kommen. Der Heiland sagt es uns in einer anderen Parabel. „Eines reichen Mannes Feld trug viele Früchte“, so erzählt er, „und er dachte bei sich und sprach: Was soll ich tun, da ich nicht Raum genug habe, um meine Früchte unterzubringen. Und er sprach: So will ich es machen: ich werde meine Scheunen niederreißen und größere bauen und dahin alles

bringen, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und ich werde zu meiner Seele sprechen: Seele, du hast viele Güter liegen für sehr viele Jahre; ruhe, iß, trink, laß dir wohl sein. — Es sprach aber Gott zu ihm: Tor, diese Nacht noch fordert man deine Seele von dir und was du bereit gelegt hast, wessen wird es sein?“ — So ein Tor ist der, welcher sich Schätze sammelt und nicht bei Gott reich ist.

Und dann bedenket noch, geliebte Diözesanen, wenn für euch die letzte Stunde naht, wenn ihr Abschied nehmen müßt von allem irdischen Besitz, dann wird vielleicht Todesangst euerer arme Seele befallen und ihr werdet eurer Fehler und Sünden in Reueschmerz gedenken. Am meisten aber wird es euch — wie die Erfahrung schon oft gezeigt hat — auf der Seele brennen, wenn ihr auf ungerichte Weise euch Geld erworben hättet oder mitschuldig geworden wäret an Unglück, Hunger und Verzweiflung eurerer Mitmenschen.

Ich wende mich mit meinen Worten vor allem an euch, ihr christlichen Landwirte, und bitte und beschwöre euch, duldet nicht länger Habgucht und Geiz in euren Reihen! Seid unerbittlich gegen alle Lebensmittelschieber und Wucherer, weist ihnen die Türe, wenn sie wie Versucher an euch herannahen, um landwirtschaftliche Produkte für Preise zu kaufen, die schon für den Mittelstand unerschwinglich sind.

Laßt euch namentlich nicht, ich bitte euch um Gottes willen, aufreizen und verheizen von gewissenlosen Agitatoren, die jetzt, nachdem sie durch ihre aufrührerischen Reden den Arbeiterstand in den Städten dem Elend ausgeliefert haben, allenthalben auf das Land gehen, um auch dort den Streik zu organisieren und die Lebensmittellieferung in die Städte zu verhindern. Wenn dieser teuflische Plan gelänge, dann würden, vom Hunger gepeitscht, viele Bewohner der Städte auf das Land hinausziehen, mit Gewalt die Lebensmittel an sich reißen und der blutige Bürgerkrieg würde Stadt und Land heimsuchen.

Sage keiner von euch, jetzt verlangen alle Landwirte höchste Preise. Das trifft, Gott sei Dank, nicht zu. Es gibt noch katholische Landleute, die die Not der Mitmenschen nicht ausnützen, um sich auf ungerechte Weise zu bereichern und die wohl wissen, daß Gottes Segen auf solch ungerechtem Gute nie und nimmer ruhen kann. Und wenn es auch Tausende wären, die dem Wuchergeist sich ver-

schrieben hätten, so ist das keine Entschuldigung, denn Sünde bleibt Sünde, mögen auch Tausende sich nicht darum kümmern. Vor Gott dem Herrn im Gerichte muß jeder einzelne von euch erscheinen und jeder für seine eigene Seele Rechenschaft ablegen. In jenem Augenblick ist er verlassen von allen, die mit ihm auf Erden der Habgucht gefröhnt haben, und er steht allein dem allgerechten Gott gegenüber.

Meine erste Bitte heißt daher: von heute ab keine Wucherpreise verlangen und kein Wuchergeld mehr annehmen.

Meine zweite Bitte lautet: Kommet eurer Ablieferungspflicht aufs gewissenhafteste nach und gebet dazu noch alle entbehrlichen Nahrungsmittel zu einem gerechten Preise an die Bedürftigen ab.

Ich wende mich aber auch an diejenigen, die Handel treiben und für Kleiderstoffe und andere Lebensnotwendigkeiten die Preise wucherisch in die Höhe treiben. Es wird ihnen keinen Nutzen bringen, wenn sie die Not des Nächsten zu ihrem Vorteil mißbrauchen. Die Unterdrückung der Hilfslosen zählt zu den himmelschreienden Sünden. Denjenigen aber, die durch ungerechten Streik die Arbeit verweigern, gilt das Wort: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Arbeitslosenunterstützung annehmen, da man die Arbeit verweigert, ist Diebstahl.

Geliebte Diözesanen, noch einmal bitte ich euch: tut dem Wuchergeiste Einhalt, sonst gehen wir dem schlimmsten Winter entgegen. Es droht uns durch Hungersnot und Kohlennot der Untergang unseres Vaterlandes. Dann hättet ihr, was die Feinde durch Waffengewalt nicht vermocht, selber durch euer unverständliches Handeln unser Land zerstört und ihr, die ihr während des Krieges für eine gesicherte Zukunft eurer Kinder alles ertragen habt, würdet ihnen selbst das Grab schaufeln.

Retten und bewahren vor diesem völligen Zusammenbruch kann uns nur noch der Geist praktischer, christlicher Nächstenliebe, von der der göttliche Heiland sagt: Daran werdet ihr erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet. Also die Ausübung der christlichen Nächstenliebe ist geradezu das Kennzeichen dafür, ob einer noch wirklich christlich

ist. Wenn ihr daher nicht nur dem Namen nach, sondern in Wahrheit katholisch sein wollt, — und ich weiß es, daß dies euer ernstester Wille ist, — dann entsetzet dem Wucher. Edelgesinnte Landleute sollten in jeder Pfarrei sich zusammenschließen, sich gegenseitig verpflichten, alle Wucherer und Schieber, Agitatoren und Hezer abzuweisen, sollten sich gegenseitig aneifern, selbst mit dem Abbau der Lebensmittelpreise einen Anfang zu machen, ihre Produkte billiger verkaufen und so öffentlich ein gutes Beispiel geben. Dann wäre der Bann und die Tyrannei der Habgucht gebrochen, alle Gutgesinnten würden erleichtert aufatmen, gerne gleichfalls zu niederen Preisen verkaufen und allmählich würden allgemein wieder erträglichere Verhältnisse sich einbürgern.

Ich habe das feste Vertrauen zu euch, christliche Landbevölkerung, daß der gute christliche Sinn, durch den ihr euch schon so oft ausgezeichnet habt, auch jetzt stärker ist, als kalte hartherzige Liebe zu Geld und vergänglichem Gut, daß euer Erbarmen mit den Darbenden und Hungernden größer ist, als eure Anhänglichkeit an Vermögen und Gewinn. „Denn, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte“ (Matth. 16, 26).

Wenn ihr von dieser Wahrheit innerlich überzeugt und durchdrungen seid, dann werdet ihr bereitwillig, ja freudig euren Mitmenschen helfen und dafür schon im Diesseits Gottes besonderen Segen auf euch, euere Kinder und euere Felder herabziehen, im Jenseits aber wird euch jene Seligkeit zuteil werden, die der göttliche Heiland mit den Worten verheißen hat: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters und besitzet das Reich, das euch von Ewigkeit bereitet ist, denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist, ich war durstig und ihr habt mich getränkt, ich war nackt und ihr habt mich bekleidet, ich war fremd und ihr habt mich beherbergt. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 34, 35 u. 40).

Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes komme herab auf euch und bleibe immerwährend.

Freiburg, 22. September 1919.

† Thomas, Erzbischof von Freiburg.

Vorstehendes Hirten Schreiben ist Sonntag, 28. September, von der Kanzel zu verlesen.

Verantwortliche Redaktion: Erz. Kanzlei. — Druck der J. Dilger'schen Buchdruckerei in Freiburg.